

«Moin» aus Rostock

D

Das Jahr 2025 war für mich besonders, da ich die Möglichkeit hatte, meine Forschung aus Graubünden herauszutragen und über die Landesgrenzen hinaus sichtbar zu machen. Ziel der Reise: Rostock, im Nordosten Deutschlands an der Ostsee. Grundsätzlich ist ein Forschungsaufenthalt im Wissenschaftsalltag nichts Aussergewöhnliches – es gehört zur wissenschaftlichen Qualifizierung dazu, den eigenen Forschungshorizont zu erweitern. Für mich persönlich war dieser Aufenthalt jedoch sehr wohl etwas Besonderes: Ich reiste nicht als ungebundene Studentin nach Rostock, sondern als Zweifach-Mami – gemeinsam mit meinem Ehepartner, der in dieser Zeit die Rolle des Hausmannes übernahm. Mit Sack und Pack machten wir uns also Anfang vergangenen Februars auf den Weg gen Norden – mit Koffern voller

Bücher, dem Laptop, Windeln und Ersatznuggis.

Rostock empfing uns mit null Grad und heftigem Wind – einem Wind, den wir hier in Graubünden, wo wir von Bergen umgeben sind, so nicht kennen; federn die Berge die Windströme doch mindestens teilweise ab. Umso schöner ist dafür das Licht im Norden – ein Glanz, der nicht durch umliegende Berge gebrochen wird, sondern am Anfang und Ende des Tages ungestört scheint. Und wenn ich gerade von der Natur schwärme: die Ostsee – wunderschön, wild und so beeindruckend.

Während mein Mann und die Kinder also die Spielplätze in Rostock erkundeten, begab ich mich ins Büro der Universität Rostock. Eingeladen und betreut wurde ich in dieser Zeit von Prof. Dr. Hanna Fischer, Vorsteherin der Professur für Germanistische Sprachwissenschaft und Kooperationspartnerin in meinem Forschungsprojekt, das sich der deutschen Schreibsprache in Chur im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert widmet. Mit Hanna Fischer an meiner Seite konnte der Auf-



«

Warum gerade Rostock? Und welchen Zweck hat es, eine so lokal verankerte Fragestellung an eine andere Universität zu tragen?

»

enthalt fast nur ein Erfolg werden: Sie betreute mich fachlich exzellent, wir hatten Zeit, mein Projekt in bilateralen Gesprächen voranzubringen, und ich konnte mein berufliches Netzwerk erweitern.

Warum gerade Rostock? Und welchen Zweck hat es, eine so lokal verankerte Fragestellung – eine Textquelle mit eindeutigen Bezug zu Chur – an eine andere Universität zu tragen? Durch das Forschungssetting – die Anbindung an die Universität Rostock, Kooperationspartnerin im Projekt – liegt die Wahl des Ortes natürlich auf der Hand. Doch der Aufenthalt bedeutete für mich weit mehr. Er bot die Möglichkeit, methodische Ansätze verschiedener Forschungsarbeiten miteinander zu verknüpfen, Parallelen zu erkennen und die eigenen Forschungsergebnisse in einem grösseren Kontext zu sehen. Gleichzeitig wurde auf nationaler und internationaler Ebene das Bewusstsein für den Kanton Graubünden gestärkt – für die sprachliche Vielfalt, die bei uns auf engem Raum zusammenkommt, und für die Bedeu-

tung von Sprache und Kultur in unserer Gesellschaft. Der wissenschaftliche Austausch diente darüber hinaus dazu, den Status eines regionalen Forschungsinstituts wie dem Institut für Kulturforschung Graubünden (IKG) als Forschungseinrichtung von nationaler und internationaler Bedeutung hervorzuheben. Gleichzeitig machte er wieder einmal sichtbar, was mir besonders am Herzen liegt: die Einzigartigkeit und die grosse Bedeutsamkeit der Bündner Forschungslandschaft.

Dr. NOEMI ADAM-GRAF ist Linguistin und stellvertretende Institutsleiterin am Institut für Kulturforschung Graubünden (IKG) in Chur. Sie promovierte 2022 zur Sprachwahrnehmung in Graubünden und beschäftigt sich in ihrem Forscherinnen-Alltag mit schweizerdeutschen Dialekten, der Wahrnehmung von sprachlicher Vielfalt, Mehrsprachigkeit, historischer Soziolinguistik und partizipativen Forschungsprojekten. Seit 2019 ist sie Mitglied der Programmkommission der Academia Raetica, deren Mitglied das IKG seit 2008 ist.